


**NORDDEUTSCHE
APFELTAGE**
23.-25. SEPTEMBER 2011
WWW.APFELTAGE.DE

Abschlussbericht

gedruckt auf 80g/qm, PEFC-zertifiziert

2 Tagung + Workshops



Workshop „Einführung in die Sortenbestimmung“

Kooperationspartner:



Förderer:



Tagung + Workshops

Die Norddeutschen Apfeltage haben im Jahr 2011 mit einem umfangreichen Programm den Hamburgerinnen, Hamburgern und ihren Besuchern den Erhalt der Alten Obstsorten ans Herz gelegt. Unterschiedliche Veranstaltungsformate zeigten die vielfältigen Facetten der alten Obstsorten auf: naturschutzfachlicher Input, vielfältige Information, erlebnisorientierte Angebote und gesunde, leckere Verkostungen.

Im Einzelnen gab es folgende Veranstaltungsangebote:

Workshop	Ort	Datum	Zeit
Tag der offenen Tür sortenkundliche Führung + Verkostung mit dem Pomologen Jan Bade Saft pressen, Trecker fahren für Kinder, etc.	www.appelwisch.de Hamburg-Sasel, Auf der Heide 39 ohne Anmeldung	28.08.11	13-18
Tagung Lebensraum Obstwiese Kosten: 10,00 EUR	Botan. Garten Hamburg-Klein Flottbek Hörsaal Biozentrum	23.09.2011	09-13
Einführung in die Sortenbestimmung von Äpfeln + Birnen, Pomologe Jan Bade Kosten: 35,00 EUR	Botan. Garten Hamburg-Klein Flottbek Schaugewächshaus	23.09.11	14-20
Veredeln Peter + Thorsten Klock Kosten: 7,00 EUR	Botan. Garten Hamburg-Klein Flottbek Schaugewächshaus	25.09.11	11-13
Apfel-Presser-Tag in Ammersbek Die mobile Presse versaftet Ihre Äpfel (ab 100 kg).	22949 Ammersbek, Am Gutshof 1 Dorfgemeinschaftshaus/Pferdestall	22.10.11	08-18
Planung, Pflanzung + Pflege von Obstbäumen und -wiesen Pomologe + Obstbauer Eckart Brandt Kosten: 12,00 EUR	Botan. Garten Hamburg-Klein Flottbek Grüne Schule	12.11.11	14-17
Info + Anmeldung: uk@apfeltage.de , Apfeltelefon 040-460 63 992, www.apfeltage.de			
Obstbaumschnitt Peter + Thorsten Klock Kosten: 7,00 EUR	Botan. Sondergarten Wandsbek	19.11.11	14-16
2. Hamburger Edelreiser Tauschbörse Kosten: 2,00 EUR	Botan. Sondergarten Wandsbek	20.11.11	ab 14
Obstbaumschnitt Peter + Thorsten Klock Kosten: 7,00 EUR	Botan. Sondergarten Wandsbek	26.11.11	14-16
Veranstalter, Info + Anmeldung: Botanischer Sondergarten Wandsbek, Tel. 040-69 39 734			

Die Reihe begann mit dem **Tag der offenen Tür** auf der „**Apfelwisch**“ am 28.08.2011 in Hamburg-Sasel. Trotz durchwachsenen Wetters kamen rund 200 Personen auf die Obstwiese in Hamburg-Sasel. Die Betreiber Elke + Dieter Nitz schenkten 40 l frisch gepressten Apfelsaft aus, bewirteten die Besucher mit 10 Apfelkuchen, 36 Apfel-Muffins und 5 großen Broten mit Apfelschmalz, sowie Kaffee. Der Pomologe Jan Bade führte zwei Gruppen á ca. 30 Personen über die Wiese und gab je eine 1,5 stündige Einführung in die 100 Sorten der 1937 angelegten Obstwiese. In der Zwischenzeit durften die Kinder mit Dieter Nitz auf dem Trecker die Wiese umrunden.



Führung über die Wiese (oben, ganz links Jan Bade))
Treckerfahren war angesagt (unten)





Dieter Nitz erklärt die **Hydro-Saftpresse**
Besucher auf dem **Saftplatz**



Der 1. Tag der offenen Tür auf der Appelwisch war ein voller Erfolg. Selbst langjährige Nachbarn waren überrascht, was diese Obstwiese für Natur und Gaumen so alles zu bieten hat. Im Jahr 2012 ist ein Apfelblüten-Tag im Mai geplant.



Blick auf den Kernbestand der **Apfelwisch** (Ursprung 1937)

Die Tagung „**Lebensraum Obstwiese**“ folgte als 2. Veranstaltung der Reihe im Biozentrum Klein Flottbek am 23.09.2011.



Tagung „Lebensraum Obstwiese“

Freitag, 23.09.2011, 9-13 Uhr

- Wildbienenvielfalt auf Obstwiesen in Norddeutschland
Dipl.-Biologe Norbert Voigt, Kiel
- Vom Garten Eden zur modernen Streuobstwiese
Dipl.-Biologin Beate Kitzmann, NABU, BFA Streuobst, Berlin
- Pflegeleitfaden für Obstanpflanzungen im urbanen Umfeld
Eckart Brandt, Pomologe, Obstbauer + Autor, Großenwörde
- **Apfelwisch: Visitenkarte einer Hamburger Obstwiese**
Dipl.-Ing. Dieter Nitz, Hamburg

Moderation: Dipl.-Ing. Thomas Schönberger, UmweltHaus am Schüberg



Rund 50 Teilnehmer verfolgten die Tagung

Die Beiträge von Norbert Voigt und Beate Kitzmann finden Sie hier:
www.apfeltage.info/pdf_tagung/2011/110923_obstwiese_voigt_web.pdf
www.apfeltage.info/pdf_tagung/2011/110923_kitzmann.pdf

Am Nachmittag schloss sich der Workshop „**Einführung in die Sortenbestimmung von Äpfeln und Birnen**“ unter der Leitung des Pomologen Jan Bade, Kaufungen, von 14-20 Uhr im Schaugewächshaus des Botanischen Gartens der Universität Hamburg neben der großen Sortenausstellung an. 19 Teilnehmer ließen sich auf die Systematik zur Sortenbestimmung ein.



Der **Bestimmungs-Workshop** direkt neben der großen Sortenausstellung
Bestimmungsrecherche im **Kern-Muster-Ordner**





...trotz vorgerückter Stunde sind die Teilnehmer noch voll dabei.
Birnenverkostung mit Jens Meyer, Kuhlrade



Am Sonnabend, 24.09. bot Jens Meyer eine geschmackliche Einführung in die heimischen Birnensorten im Rahmen des großen Apfelfestes an.



Birnenverkostung
Veredelungs-Workshop mit Peter Klock



Peter Klock leitete den Veredelungs-Workshop am Sonntag, den 25.09.11 an dem 10 Personen teilnahmen. Die veredelten Topf-Unterlagen konnten gleich mitgenommen werden.

Einen Apfelpresser-Tag boten die Veranstalter zusammen mit ihrem Kooperationspartner „Ammersbeker Bürgerverein von 1991 e.V.“ in Hoisbüttel am Dorfgemeinschaftshaus an. Der für den 22.10.11 geplante Termin mit einer mobilen Mostpresse wurde durch eine Pressemitteilung (s. Pressespiegel) bekannt gemacht. Die ansässigen lokalen Wochenblätter veröffentlichten den Presstermin. Leider hatten sich bis zum Stichtag am 19.10.11 nur drei Interessierte angemeldet, so dass die Veranstalter den Termin absagen mussten. Allerdings meldeten sich dann an den letzten beiden Tagen noch einige weitere Personen und bekundeten ihr Interesse. Die Initiatoren überlegen sich nun, einen verlässlichen Apfel-Pressetermin in den folgenden Jahren anzubieten: denn so eine Press-Möglichkeit bedarf anscheinend eines längeren Vorlaufes!



Mobile Saftpresse

Den letzten Workshop der Reihe leitete Eckart Brandt „Planung, Pflanzung + Pflege von Obstbäumen und Wiesen“, der am 12.11.11 in der Grünen Schule des Botanischen Gartens stattfand. 21 Personen nahmen an der dreistündigen Veranstaltung teil.



Am Anfang war die **Verkostung** (Planung)...
...dann der **Pflanzschnitt** (Pflanzung).



Planung, Pflanzung und Pflege von Obstbäumen und -wiesen

Skript zum Workshop

Kurzfassung

Keine Anlage von Obstwiesen ohne die Regelung der Pflege

Vorbereitung des Geländes:

Kontrolle des pH-Werts, ggf. Bodenanalyse

Untergrund kontrollieren: Ortstein, Lehm

Kontrolle der Wasserverhältnisse: Staunässe? Drainage nötig?

Auswahl der Sorten

Robuste Sorten, die ohne „Pflanzenschutz“ auskommen, resistente Sorten?

Regionale Sorten und ausgewählte, gut angepasste überregionale Sorten

Welche spätere Nutzung ist vorgesehen: Tafelobst, Mostobst, Wildfutter?

Sortenauswahl nach Bodenart: sandige Geest, schwerer Marsch-oder Lehmboden, Moor

Baumform und Alter der zu pflanzenden Bäume

Regelfall: Hochstämme mit Stammumfang 7-10cm in „ungefährdeten Lagen“

Hochstämme mit Stammumfang ab 12 cm, besser 14 cm bei Gefahr von Vandalismus

Zwischenpflanzung: Halbstämme auf schwächere Unterlagen (M7, MM 106 u.a.),

„Weicher-Bleiber-System“

Heckenelement mit Buschformen, die schnell in Ertrag kommen

Pflanzung

Abstand in und zwischen den Reihen

Aushub der Pflanzgrube, Verbesserung der Pflanzerde mit Kompost und ggf. Kalk

Pfahl, Stammschutz, Wühlmausschutz

Pflanzschnitt

Abdeckung der Baumscheibe

Einrichtung ökologisch wichtiger Elemente

Sitzstangen für Greifvögel

Nistkästen

Insektenhotels

Steinhaufen als Unterschlupf für Mauswiesel etc.

Hecken als Brutmöglichkeit und Windschutz

Pflege der Obstwiese

Mindestens zweimalige Mahd pro Jahr

Kontrolle von Wild- und Wühlmausschutz

Baumschnitt

Einbindung der Bevölkerung

Baumpatenschaften für Anwohner und Freunde

Blütenfeste, Erntefeste, gemeinsame Ernte- und Versaftungsaktionen

Langfassung

Vorbemerkung

Keine Anlage von Obstwiesen ohne Regelung der Pflege

In den letzten Jahrzehnten sind bundesweit Hunderte von Streuobstwiesen angelegt worden.

Viele von ihnen sind 10 Jahre nach ihrer Anpflanzung nur noch in verwildertem und verwaorlostem Zustand anzutreffen: die Jungbäume wurden nicht gepflegt und beschnitten, der Stammschutz und die Attacken von Mäusen und Wühlmäusen nicht kontrolliert, was zur Folge hatte, dass die Jungbäume nie wirklich ins Wachsen gekommen sind und viele von ihnen nach kurzer Zeit schon wieder eingegangen oder in verkümmertem Stadium stagniert sind.

Anpflanzungen von Obstbäumen, auch auf extensiven Obstwiesen, sind keine Anpflanzungen von landesüblichen Wildbäumen und –büschen, die man nach der Pflanzung weitgehend sich selber überlassen kann. Obstbäume sind Teil einer gärtnerischen Kultur, die ohne ein Minimum an Pflege nicht auskommt. Wer diese Pflege nicht gewährleisten kann, sollte besser keine Obstbäume anpflanzen, es wäre schade um die jungen Bäume.

Vorbereitung des Geländes

Möchte man mehre Obstbäume pflanzen oder gar eine ganze Obstwiese anlegen, sollte man das zu bepflanzende Gelände genauer unter die Lupe nehmen: Um welche Art Boden handelt es sich: guter humoser Gartenboden, leichter Sandboden, lehmiger Sandboden, schwerer Lehm- oder Kleiboden, anmoorigen Boden, Moor? Nicht alle Obstarten und –sorten wachsen auf allen Bodenarten. Besonders sehr leichte Sandböden und staunässe Moorböden sind nur nach Verbesserung der Bodenverhältnisse erfolgreich mit Obstbäumen bepflanzbar und selbst dann ist es wichtig, Sorten auszuwählen, die bekanntermaßen mit diesen speziellen Verhältnissen zu Rande kommen.

Apfelbäume können sich auch schwierigen Bodenverhältnissen gut anpassen. Es gibt Sorten für leichte Sandböden (z.B. Celler Dickstiel, Stahls Winterprinz, Gelbe Schleswiger Renette, Stina Lohmann etc.) und Sorten für feuchte leicht saure Moorböden (z.B. Jakob Lebel, Horneburger Pfannkuchen, Altländer Pfannkuchen, Coulons Renette etc.).

Irgendwo stoßen aber auch die robustesten Sorten an ihre Grenzen. Ist der Boden gar zu leicht und sandig, sollte er vor der Pflanzung von Obstbäumen mit einer Einsaat von stickstoffsammelnder Gründüngung und Einarbeitung von viel Kompost im Pflanzbereich aufgebessert werden. Ist der Boden zu feucht oder gar staunass, sodass bei ungünstigem Witterungsverlauf das Wasser auf der Fläche steht, wird es kritisch. Staunässe und womöglich wo-

chenlang stehendes Wasser verträgt keine Obstsorte, ihre Wurzeln ersticken und verfaulen im Boden. Hier hilft nur eine Drainage der Fläche. Wo dies nicht möglich ist, kann man Obstbäume auf eigens angelegten Wällen oder einzeln errichteten Wurten (Erdhaufen) pflanzen.

Manchmal sind Flächen auch ohne gleich erkennbaren Grund sehr feucht und staunass. Hier muss man mal den Boden aufgraben und schauen, ob sich in der Tiefe eine wasserundurchlässige Ortsteinschicht (brauschwarz und steinhart) befindet. Diese muss vor einer Pflanzung unbedingt durchbrochen oder wenigstens an den Pflanzstellen durchbohrt werden, sonst haben die Jungbäume keine Chance.

Sind die Böden zu sauer – Äpfel mögen keinen PH-Wert unter 5,5 – muss Kalk unter die Pflanz Erde gemischt werden. Macht der Bewuchs der Fläche einen ungesunden Eindruck oder ist eine kritische Vorgeschichte bekannt, sollte man eine Bodenanalyse durchführen lassen. Vor der Bepflanzung ist der Boden leichter in Ordnung zu bringen als später.

Auswahl der Sorten

Vorzuziehen sind in jedem Fall robuste, den jeweiligen Boden- und Klimaverhältnissen angepasste Sorten. Unbrauchbar ist in der Regel das Sortiment des modernen Erwerbsobstbaus, diese Sorten sind viel zu empfindlich und anspruchsvoll und kommen ohne intensive Pflege und ohne den sogenannten „Pflanzenschutz“ mit seinen vielfältigen Spritzungen nicht zurecht.

Brauchbar ist auch noch die eine oder andere Sorte aus dem Bestand der modernen resistenten Züchtungen, hier kommt es auf eine Einzelfallprüfung an.

Bei den alten Sorten muss man sich nicht auf die in der Region entstandenen echten „Landeskinder“ beschränken, auch viele der Sorten aus dem Alten überregionalen pomologischen Sortiment sind gut verwendbar. Man sollte hier allerdings darauf achten, aus welchem Klimabereich diese Sorten stammen. Wärmeliebende Sorten aus den Weinbauklima fühlen sich im kühleren Seeklima nicht wohl, wie die Sorten der norddeutschen Tiefebene nicht gut im für sie zu heißen und trockenen Bereich des Weinbauklimas gedeihen. Ebenfalls zu beachten ist, welche Ansprüche die zu pflanzenden Sorten an den Boden stellen.

Handelt es sich nicht um einen optimalen „Obstbauboden“ (guter humoser, leicht feuchter Gartenboden, lehmiger Sand oder sandiger Lehm), muss man in einer Beratung erkunden, ob die geplanten Sorten für die gegebenen Bodenverhältnisse geeignet sind.

Zu fragen ist auch schon bei der Auswahl der Sorten, welcher Art von Nutzung das später einmal anfallende Obst vorzugsweise zugeführt werden soll: Soll in erster Linie ein schönes Biotop entstehen, in dem die Früchte auch runterfallen und auf dem Boden liegen bleiben können z.B. als Futter für

Vögel und Wild, dann wird man auch viel Wintersorten mit anpflanzen, die den Tieren Nahrung in harten Zeiten bieten.

Soll das Obst später größtenteils versaftet werden, dann wird man Sorten und Reifezeit darauf abstimmen.

Soll schwerpunktmäßig Tafelobst angebaut werden, dann wird man die Reifezeit breit streuen, zumindest wenn auch Lagermöglichkeiten für den Winter vorhanden sind.

Oder sollen diese Ansätze kombiniert werden? Mit welcher Gewichtung?

Für Naturschutzbelange von Bedeutung sind auch Zeitpunkt und Dauer des Blütenangebots, welche von der Sortenwahl abhängen. Entsprechend sind Früchte, die lange am Baum verbleiben und windfest sind wertvoll, weil sie in den Winter hinein Vogel- und Wildfutter bieten können.

Beides sind im Übrigen auch Aspekte welche den landschaftlichen Reiz von Obstwiesen fördern.

Baumformen und Alter der zu pflanzenden Bäume

Die Standardbaumform für Obstwiesen ist der klassische Hochstamm mit einer Stammhöhe von mindestens 1,8 m, bevor die ersten Äste beginnen. Neuerdings sieht man auch schon Hochstämme mit 2 m bis 2,2 m Stammhöhe – das erscheint mir persönlich doch eher etwas übertrieben, es sei denn, man möchte zwischen den Bäumen Pferde grasen lassen.

In ruhigen Lagen, wo kein Vandalismus zu befürchten ist, können Jungbäume mit 7 – 10 cm Stammumfang gepflanzt werden, sie haben ja in der Regel alle Zeit der Welt, zu stattlichen Bäumen heranzuwachsen.

In der Nähe von Wohngebieten, wo möglicherweise Vandalismus die Bäume zu ruinieren droht, sollte man auf stärkere Stammumfänge von 12 bis 14 cm ausweichen, die dann 2-3 Jahre älter als die dünneren Jungbäume und entsprechend teurer sind.

Es müssen nicht zwangsläufig nur Hochstämme auf eine Obstwiese gepflanzt werden. Halbstämme ergeben auch robuste und gesunde Bäume, sie sind aber für Kinder und Senioren viel leichter erntbar und kommen meist früher in Ertrag. Auf lange Sicht werden diese Bäume allerdings dann teilweise nicht so alt wie Hochstämme und bieten deshalb später nicht im gleichen Maße Höhlungen und Totholz als wichtige Kleinlebensräume.

Im Erwerbsobstbau des frühen 20. Jahrhunderts kannte man das „Bleiber-Weicher-System“: man pflanzte die langfristig zu kultivierenden Sorten als Hochstamm auf etwa 10 m Abstand und setzte auf halber Strecke mitten dazwischen schnell in Ertrag kommende Halbstämme. Das Problem war dann allerdings häufig, dass, wenn die Hochstämme schließlich den ihnen eigentlich zustehenden Platz auszufüllen begannen, dort dann im Vollertrag stehende Halbstämme standen, die man nicht fällen mochte, sodass sich die Kronen der beiden Baumtypen bald gewaltig „in die Haare“ gerieten.

Wenn der Boden gut genug ist, kann man auch schwachwüchsige Obstbäume in die Anlage integrieren, z.B. als Heckenelemente. Von Spalierpflanzungen ist in der Regel abzuraten, es sei denn ein Fachkundiger erklärt sich bereit, die dann anfallenden Pflege- und Schnittmaßnahmen regelmäßig durchzuführen.

Pflanzung

Man muss Obstbäume nicht in Reihen pflanzen. Ist eine Beweidung der Obstwiese mit Tieren vorgesehen, kann man die Bäume nach Belieben auf der Fläche verteilen.

Ist jedoch eine Bearbeitung der Fläche mit Maschinen vorgesehen, erleichtert eine reihenweise Anpflanzung der Bäume die Arbeit sehr.

Standardmäßig pflanzt man etwa 100 Hochstamm-Apfelbäume auf einen Hektar mit einem Abstand von 10 m in den Reihen und 10 m zwischen den Reihen. Setzt man die Bäume in den Reihen nicht auf gleicher Höhe, sondern versetzt, kann man den Reihenabstand auch auf 8 m verringern, ohne dass sich die ausgewachsenen Bäume später ins Gehege kommen.

Von diesem Grundschemata abweichend ist folgendes zu beachten: Birne benötigen nicht so viel Platz, sie wachsen in der Regel pyramidal nach oben und kommen in der Breite mit 6 – 8 m aus; Pflaumen und Zwetschen reicht in der Regel 5 - 6 m Abstand in der Reihe.

Die Abstandsangaben beziehen sich auf hinreichend feuchte Standorte mit guten humosen oder tonigen Böden. Bei dürrftigen Bodenverhältnissen – leichtem Sand oder Moor – können die Abstände um 1 – 2 m verringert werden.

Die Pflanzgruben von ca. 50 x 50 cm können von Hand oder – bei größeren Pflanzungen – per Minibagger ausgehoben werden. Die Tiefe des Pflanzlochs richtet sich nach der Bodengüte. Ist der Boden sehr dürrftig oder sehr verdichtet, hebt man ein tieferes Loch aus und reichert den Aushub mit Kompost, biologischem Langzeitdünger und evtl. Kalk an.

Der Baum muss an seinem neuen Standort genau so tief in die Erde, wie er in der Baumschule war, keineswegs tiefer. (Man beachte, dass lockere Erde evtl. nachsackt, also: sachte antreten). Pflanzte man in trockenen Perioden, muss der Jungbaum nicht nur einmal bei der Pflanzung angegossen, sondern regelmäßig gewässert werden. Am besten formt man aus der Pflanzerde eine Mulde um den Stamm herum, damit das Wasser nicht wegläuft.

Später empfiehlt es sich, die Baumscheibe mit Mulchmaterial abzudecken, um den Boden vorm Austrocknen zu bewahren und konkurrierenden Grasaufwuchs zu unterdrücken.

Ist der Standort wühlmausgefährdet, sollte man den Wurzelbereich durch Draht- Pflanzkörbe aus unverzinktem Draht schützen.

Wenn Hasen und/oder Rehe auf dem Gelände zu erwarten sind, muss unbedingt ein Stammschutz angebracht werden (Plastikmanschetten, Drahtgeflecht o.ä.).

Vor der Pflanzung ist der Jungbaum unbedingt mit einem fachgerechten Pflanzschnitt zu versehen, sonst treibt er nur mühselig aus, da der gekappte Wurzelbereich nicht die komplette Krone versorgen kann. Pflanzte man im Herbst, sollte man den Pflanzschnitt möglichst auf das Frühjahr verschieben, damit evtl. heftige Fröste nicht zu sehr in die unverheilten Schnittwunden dringen können.

Errichtung ökologisch wichtiger Elemente

Es empfiehlt sich, die Natur von vornherein in die Neuanpflanzung mit einzubinden, das befördert die Entwicklung der Obstwiese und nützt gleichzeitig der Natur.

Nistkästen für Vögel bieten diesen Brutmöglichkeiten und dezimieren schädliche Insekten.

Hecken zur Einfriedung des Geländes können Vögeln wichtige Brutmöglichkeiten bieten, wenn dort auch stachelige Wildobstarten zu Einsatz kommen (Schlehen u.a.), außerdem bieten sie den Obstbäumen willkommenen Windschutz.

Nützlichen Insekten kann man in „Insektenhotels“ vielfältige Ansiedlungsmöglichkeiten bieten; die Naturschutzverbände geben gerne Tipps und Ratschläge dazu.

Imkern in der Umgebung können Stellplätze für ihre Bienenvölker (nicht nur) in der Blüte angeboten werden. Der Nutzen der Bienen ist für die Obstbäumer viel wichtiger und größer als für die Imker.

Es sollten auch „kleine Wildnisse“ mit eingeplant werden mit Steinhaufen für Mauswiesel etc. und Brennesseln für Schmetterlinge.

Pflege der Obstwiese

Man kann eine Obstwiese wie einen gepflegten Park mit Rasen betreiben. Das befriedigt dann vielleicht den Wunsch eines Teils der Bevölkerung nach Ordnung und „Sauberkeit“.

Weitaus wertvoller als Biotop ist jedoch eine „kontrollierte Halbwildnis“, in der die Natur sich entfalten kann, in der aber dennoch das Notwendige geschieht, damit die angelegte Obstkultur sich entwickeln kann und nicht durch mangelnde Pflege Schaden nimmt.

Zu diesen Notwendigkeiten zählen Mahd, Baumschnitt, Wühlmaus- und Stammschutzkontrolle. Unabdingbar ist es, die Obstwiese mindestens einmal im Jahr zu mähen. Aus obstbaulicher Sicht wäre eine zweimalige Mahd sinnvoller.

Baumschnitt ist in den ersten 10 Jahren unverzichtbar und muss spätestens alle 2 Jahre durchgeführt werden.

Der langfristige Pflegeaufwand ist allerdings auch von der Sortenwahl und den Ansprüchen an das Obst abhängig. Aus reiner Naturschutzsicht, können einmal stabil erzogenen Kronen mancher Sorten dann auch mal 10 Jahre ohne Pflege auskommen.

Bekommt der junge Obstbaum aber keinen angemessenen „Erziehungsschnitt“, kann er seine Krone nicht optimal aufbauen. In der Regel setzt er viel zu viel neues Geäst an, das sich ohne Schnitt dann gegenseitig behindert und die Krone verwildern und mittelfristig instabil werden lässt. Hier muss in den ersten Jahren korrigierend eingegriffen werden, um zu schönen, gut aufgebauten, langlebigen Bäumen zu kommen. In den späteren Jahren können die Schnittintervalle auch größer werden.

Einbindung der Bevölkerung

Es empfiehlt sich, die Bevölkerung in der Umgebung der Obstwiese in die Gestaltung und Betreuung der Fläche mit einzubeziehen. Wenn die Anwohner die Obstwiese als „ihre“ Obstwiese annehmen, werden sie sich auch um den Erhalt und Schutz ihrer Anlage kümmern.

Um dies zu erreichen, kann man Baumpatenschaften vergeben, Blüten- und Erntefeste organisieren, später evtl. Versaftung der Ernte vor Ort mit einer mobilen Saftpresse und vieles mehr. Vorteilhaft ist es, wenn man Leute vor Ort gewinnen kann, die dies in die Hand nehmen und zu ihrer Sache machen.

Eckart Brandt, Oktober 2011

Dieses Skript ist an die Teilnehmer des Workshops verteilt worden.